

Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive in Deutschland (AGOA)

17. Jahrestagung von 8. bis 10. April 2013 in St. Ottilien

Bericht von Helga Penz

Werkstattberichte aus den Archiven der AGOA-Mitglieder

Susanne Kaup, Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, München

1832 wurden die Barmherzigen Schwestern von Straßburg zum Dienst in der Krankenpflege in das Allgemeine Krankenhaus nach München berufen, ein Kontrakt mit dem Bürgermeister wurde abgeschlossen. Die Stadt benötigte den Orden, nachdem 1809 die Orden der Elisabethinen und der Barmherzigen Brüder aufgelöst und deren Krankenhäuser enteignet und abgerissen worden waren. Ein neues Krankenhaus war gebaut worden, aber es gab keine Expertinnen der Krankenpflege mehr.

Die erste Oberin war Ignatia Jorth, sie war aus Straßburg gekommen und hat einen ausführlichen Bericht über ihre Reise, ihre Ankunft und Einrichtung der Krankenpflege in München hinterlassen. Sie konnte schon bald 14 Kandidatinnen einkleiden. 1837–1839 wurde in München ein Mutterhaus gebaut, von hier aus wurden mehrere Niederlassungen gegründet. Über 6000 Schwestern in über 100 Häusern gehörten dem Orden an, heute sind es 300 Schwestern in 21 Häusern. Aus den Niederlassungen in Innsbruck, Graz und Salzburg sind eigene Mutterhäuser entstanden.

Der Orden widmet sich der Krankenpflege, dem Betrieb von Krankenhäusern und Heimen sowie von Krankenpflegeschulen.

Das Kongregationsarchiv der Barmherzigen Schwestern in München enthält die Überlieferung von der Gründung 1832 bis heute. Seine Anfänge liegen in der Schreibstube im Mutterhaus, aus der die Korrespondenzen der Generaloberin und des Superiors überliefert sind. Das Ablagesystem basierte bereits auf einer Nummerierung, die auf den einzelnen Stücken angebracht wurde. Während des 2. Weltkriegs wurden ab 1944 die Akten in den Chiemgau ausgelagert, seitdem klaffen große Lücken in der Überlieferung.

Das Eigenrecht des Ordens regelt in der sog. „Lebensordnung“ (1970, erneuert 1985) auch das Archiv: Es wird als Aufgabe der Generalsekretärin

beschrieben, eine Ablage der Dokumente vorzunehmen, ein Archiv zu betreiben und die Chronik zu führen.

1997 wurde das Archiv erstmals geordnet. 2007 erfolgte eine Verlegung des Mutterhauses und damit auch des Archivs. Im Zuge dessen wurde ein Archivdepot eingerichtet und die Bestände verzeichnet.

Inhaltlich besteht die Überlieferung zum überwiegenden Teil aus dem Provenienzbestand Mutterhaus (Akten über die Gründung, Professurkunden, Rundbriefe der Superioren und Spirituellen ab 1850, Unterlagen über Generalkapitel, Generalrat, Rundbriefe der Oberinnen seit 1900 usw.)

Einen weiteren Provenienzbestand machen die Archive von Niederlassungen aus, es sind allerdings leider auch nach der Auflösung von Häusern nur wenige Hausarchive ins Mutterhaus gekommen. Außerdem enthält das Archiv die Schwesternnachsätze sowie Registraturgut.

Die Verzeichnung erfolgte mit Excel-Tabellen, es wurde sehr detailliert erschlossen. Diese Daten werden derzeit in das Archivprogramm Faust überführt.

Highlights des Bestands sind die Überlieferung der Regeln und Statuten. Die Überlieferung der ersten Regel aus Straßburg erfolgte immer nur handschriftlich, sie zählte zu den Interna. Gedruckt wurden nur die Vereinbarungen mit der Stadt und mit dem Bischof. Das Archiv enthält außerdem sehr interessante Dokumente über den Einsatz der Schwestern in Lazarettzügen während des 1. Weltkriegs sowie Kontakte des Ordens mit dem Nuntius Eugenio Pacelli, späteren Papst Pius XII.

Die Aufgaben des Archivs sind:

- lebendiges Gedächtnis der Kongregation
- Beitrag zur Sozialgeschichte Bayerns (Geschichte der Krankenpflege)
- Heimat in der Kirche von München-Freising (Ordensgeschichte als Teil der Kirchengeschichte)

Wolfgang Schaffer, Schwestern vom Guten Hirten, Würzburg

Der Orden wurde in Frankreich gegründet und hat als besonderes Apostolat die Sorge für die sog. „gefallenen Mädchen und Büsserinnen“. Die erste deutsche Niederlassung erfolgte 1840 in München, der Orden wurde für die Fürsorgeerziehung hierher berufen. Niederlassungen

wurden in der Folge in Aachen, Köln, Trier, Mainz u.a. errichtet, bei den Häusern entstanden große Erziehungsanstalten mit mehreren hundert Zöglingen.

Das Archiv ist nicht im Eigenrecht des Ordens geregelt. 1994, anlässlich einer Provinzzusammenlegung und eines Wechsels in der Provinzleitung, erwuchs ein neues Verständnis für das Archiv. Es wurde ein eigenes Provinzarchiv der Südwestdeutschen Provinz eingerichtet und Wolfgang Schaffer mit der Erschließung beauftragt.

Die Verzeichnung erfolgt mit Augias Express.

Archivsystematik:

- Generalleitung
- Provinzleitung (betr. Niederlassungen)
- Verwaltungs- und Finanzangelegenheiten
- Bau- und Grundstücksangelegenheiten
- Personalangelegenheiten
- Spiritualität und geistliches Leben

Zusätzlich gibt es ein Fotoarchiv und eine Sammlung audiovisueller Medien.

2001 war das Findbuch fertiggestellt. 2007 wurde nach einer Provinzzusammenlegung das Archiv der Norddeutschen Provinz übernommen. Seitdem gibt es ein Archiv der Deutschen Provinz. Das Archiv enthält 3000 erschlossene Akten, die Fotoverzeichnung erfolgt laufend. Im Orden wird derzeit auch an einer Gesamtübersicht über alle Provinzarchive weltweit gearbeitet.

Das Archiv der Schwestern vom Guten Hirten ist auch auf der Website „Archive in Bayern“ präsent.

Sr. Irmhild Hesse, Schwestern der christlichen Liebe, Paderborn

Der Orden wurde 1849 von Pauline von Mallinckrodt gegründet. Die Gründerin wusste bereits um die Wichtigkeit einer guten Geschäftsführung der Kongregation und trug Sorge für eine geregelte Schriftgutverwaltung, 1980 wurde ein alter Aktenplan für die Niederlassungen aufgefunden.

Bis 1857 verfasste die Gründerin selbst Chroniken, ab dann ihre Assistentin. In der Chronik von 1857 nennt Mutter Pauline die Einrichtung eines Archivs, bei welcher ihr der Diözesanarchivar zu Hilfe kam. Zur ältesten Überlieferung gehört die Korrespondenz der Gründerin, Dekrete, sog. „Jahresakten“ (mit Chronik des Jahres, Jahres- und Tätigkeitsberichten, Personalstand), Reiseberichte bei der

Gründung von Niederlassungen, Nekrologe u.a. Nachdem 1955 das Generalat nach Rom übersiedelt worden ist, besteht in Paderborn nur mehr das Archiv der Deutschen Provinz.

Beträchtliche Verluste des Archivs gab es im 2. Weltkrieg durch Bombentreffer auf das Mutterhaus, vor allem die Personalakten der Schwestern gingen verloren. Erhalten blieb, was damals im Tresor aufgehoben worden war, aber auch diese Unterlagen hatten durch die Hitze Schaden genommen. Aus anderen Niederlassungen wurden Abschriften und Kopien wichtiger Akten betreffend die Deutsche Provinz übersandt, vor allem Nekrologe und Informationen über die Schwestern. Mit der Neuerrichtung des Mutterhauses 1949 wurde auch ein Archiv eingerichtet. Die Rahmenordnung für die kirchlichen Archive von der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive Deutschlands wurde für den Orden in Kraft gesetzt. 1981 erfolgte die Erstellung eines Akten- und Archivplans mit der Hilfe des Bistumsarchivars. Vom Provinzarchiv aus wurden auch alle Hausarchive visitiert und nach einem einheitlichen Aktenplan geordnet. Es wurde auch festgelegt, was bei der Auflösung eines Hauses in das Provinzarchiv überstellt werden muss. Zur Sicherung der Überlieferung wurde für eine doppelte Überlieferung einiger Unterlagen wie Rundbriefen und Nekrologen gesorgt: Sie sind nicht nur im Provinzarchiv überliefert, sondern es wurde auch ein Hausarchiv mit der Bewahrung dieser Unterlagen betraut, sodass dieser Bestand doppelt vorhanden ist. Auch die Chroniken sind sowohl im Provinzarchiv wie auch im Generalatsarchiv überliefert.

Im Archiv sind eine Übersicht nach Aktenplan und ein Inventar vorhanden. Es gibt auch Verweise auf die Sammlungen, die Bibliothek usw.

Ein eigenes Fotoarchiv wird nicht geführt, sondern die Fotos sind nach Betreff den schriftlichen Unterlagen zugeordnet.

Sr. Waltraud Löckler und Sr. Beate Kleß, Dillinger Franziskanerinnen, Dillingen

Der Orden ging 1241 aus einer Beginnenbewegung hervor, er erlosch in der Säkularisation nicht und 1827 wurde den Schwestern wieder die Aufnahme von Novizinnen erlaubt, nachdem der Orden seit 1774 eine Schule führte.

Seit 1842 war Regens Johannes Ev. Wagner geistlicher Direktor und Beichtvater der Dillinger Franziskanerinnen und gründete gemeinsam mit

der Oberin 1847 eine Taubstummenschule. Daraus ging 1972 die sogenannte Regens Wagner-Stiftung hervor. Es sind insgesamt 16 Einrichtungen für 7500 behinderte Menschen, in denen heute noch 113 Schwestern tätig sind.

Im Archiv befinden sich Unterlagen vor allem seit der Zeit von Regens Wagner und die Unterlagen zu dessen Seligsprechungsprozess. Aus der älteren Geschichte sind Regeln und Satzungen seit 1628 überliefert. Unterlagen des Generalkapitels gibt es seit 1924, des Provinzkapitels seit 1967, weiters Chroniken, Jahresberichte ab 1859 (sehr detailliert mit Personalstand von Lehrern und Schülern, auch mit Lehrplänen), und eine Reihe weiterer Sammlungen schriftlicher Unterlagen. Seit 1998 wird an einem Findbuch gearbeitet.

Br. David Gantner, Missionsbenediktiner von St. Ottilien

Der Orden der Missionsbenediktiner ging aus einer 1884 von dem Beuroner Benediktiner P. Andreas Amrhein gegründeten Missionsgesellschaft hervor. 1887 erfolgte die Übersiedelung nach St. Ottilien und die Errichtung eines Doppelklosters mit einem weiblichen Zweig, das bis 1904 bestand - dann übersiedelten die Missionsbenediktinerinnen nach Tutzing („Tutzinger Schwestern“). 1895 erfolgte nach der Fertigstellung des Konventtrakts für die Männer die Einrichtung eines Archivraums.

Der Archivbestand des Archivum Archiabbatiense Ottiliense gliedert sich in drei große Gruppen:

1. Abteiarchiv
2. Kongregationsarchiv
3. Zentralarchiv

Das Abteiarchiv enthält die Überlieferung der Abtei seit der Gründung 1884, Korrespondenz, Unterlagen zum klösterlichen Leben, zu Niederlassungen (abhängige Häuser), zu Schule und Studienheim, Verwaltungsakten bis 1930 (danach in der Registratur), Bauakten mit Plansammlung, Sammlung periodischer Schriften, Publikationen von Mitbrüdern u.a. Die Ordnung erfolgt nach Pertinenz.

Das Kongregationsarchiv enthält die Überlieferung der Kongregation der Missionsbenediktiner ab 1884 mit Konstitutionen, Statuten, Dekreten, Generalkapitel (bis 1977), Korrespondenz der Präses und des Kongregationssekretärs, der Kongregationsprokuratoren an der römischen Kurie. Ab 1977

sind die Unterlagen in der Registratur des Kongregationssekretärs.

Das Zentralarchiv besteht seit den 1970er Jahren und enthält die Archive aus Niederlassungen der Kongregation in den Missionen, vor allem aus Afrika, aber auch Lateinamerika und Fernost. Der Bestand wurde 1996 wissenschaftlich bearbeitet und erschlossen.

Weiters sind vorhanden: Fotoarchiv mit Glasplattensammlung 1905-1930, Audiovisuelles Archiv (Missionsfilme und -diareihen, Sammlung von Radio- und TV-Sendungen über St. Ottilien) sowie ein Doublettendepot (in Absprache mit der Bibliothek) zur Weitergabe von Publikationen, wenn diese im Archiv angefragt werden.

Findbücher sind vorhanden, die Ordnung erfolgt nach dem Pertinenzprinzip.

P. Rudolf Stein, Schönstatt-Patres, Vallendar

Die Schönstatt-Patres sind als Säkularinstitut und als katholische Priestergemeinschaft Teil der Schönstattbewegung, der 1964 errichtet wurde. Gründer der Schönstattbewegung, einer kirchlichen Erneuerungsbewegung mit apostolischer Ausrichtung, ist der Pallottiner Josef Kentenich.

Seit 1968 erfolgt eine Sammlung archivwürdiger Unterlagen durch P. Rudolf Stein. Die Gliederung des Archivs ist:

Zelle 1 – Unser Gründer

Zelle 2 – P. Menninger

Zelle 3 – Unsere Gemeinschaft

Zelle 4 – Schönstatt und Pallottiner

Zelle 5 – Nachlässe und Sammlungen

Ein Findbuch ist vorhanden, einen guten Teil der Überlieferung machen die Unterlagen zum Seligsprechungsprozess des Gründers aus.

Abendvortrag:

P. Cyrill Schäfer, Zur Geschichte der Erzabtei St. Ottilien

Die Erforschung der eigenen Geschichte begann in den 1970er Jahren, eine Hausgeschichte in vier Bänden mit dem Titel „Der fünfarmige Leuchter“ (Wappen der Erzabtei St. Ottilien) erschien 1971. Wissenschaftliche und quellenkritische Arbeiten über die Geschichte St. Ottiliens erscheinen seit 2000, etwa eine Publikation der Korrespondenzen des Gründers, eine Baugeschichte u.a.

Der Gründer von St. Ottilien war P. Andreas

Amrhein, der aus Beromünster (Schweiz) stammte. Er war aus gutem Haus und begann eine Kunstausbildung in Paris, wo er seine Berufung zum Priester erlebte. Er begann ein Theologiestudium in Tübingen, wo ihn insbesondere der bekannte Kirchenhistoriker Karl Joseph von Hefele beeindruckte. Er entwickelte ein Interesse für die Benediktiner. 1863 trat er in Beuron ein, mit Ziel, Missionar zu werden. In Beuron wurde er in der Kunstschule eingesetzt, einige Bilder von ihm sind noch erhalten. Dann wurde er zu einer Neugründung der Beuroner Kongregation nach Maredsous in Belgien gesandt. Endlich wurde er nach 12 Jahren als Beuroner Benediktiner freigestellt für die Mission und wurde in mehrere Missionsklöster entsandt, darunter auch nach Steyl zu P. Arnold Janssen. Dann begann er mit einer Neugründung eines Missionshauses in Reichenbach (außerhalb Regensburgs). Nach drei Jahren kam es zu einem Zerwürfnis mit dem Bischof – Amrhein hatte eine Frauenkongregation gegründet, ohne den Bischof darüber zu informieren. Er erhielt eine Einladung des Bischofs von Augsburg und übersiedelte 1887 nach St. Ottilien, wo eine kleine Wallfahrtskirche bestand. Schon bald wuchs die Gemeinschaft und man begann mit Neubauten, zuerst mit dem Schwestertrakt. Die Neubauten wurden von Amrhein selbst entworfen. St. Ottilien übernahm ein Missionsgebiet in den deutschen Kolonien in Ostafrika.

Nachdem P. Andreas Amrhein ein Verhältnis mit der Oberin der Schwestern von St. Ottilien hatte, aus welcher auch ein Kind hervorging, musste er das Kloster verlassen. Die Schwestern übersiedelten nach Tutzing. Amrhein lebte die nächsten Jahre anonym, verdiente seinen Unterhalt als technischer Zeichner und verbrachte mehrere Jahre in Stuttgart, wo er 1907 Spiritual der Marienschwestern wurde. 1923 erfolgte die Rückkehr nach St. Ottilien, wo er 1927 starb.

Nach dem Weggang Amrheins wurde in St. Ottilien 1902 ein neuer Abt gewählt. Es war Norbert Weber (1902–1930), unter dem die rechtliche Anerkennung St. Ottiliens und die Aufnahme in die Benediktinerkonföderation erfolgten. Abt Weber ließ auch die Landwirtschaft aufbauen, dafür wurde das sumpfige Gelände – deswegen waren die Benediktiner von St. Ottilien hier, denn das Land war billig – trockengelegt. Im ehemaligen Schwestertrakt wurde eine Schule eingerichtet. Der Konventtrakt der Männer bot

Platz für 120 Mönche, die damals noch in Dormitorien untergebracht waren. 1905 unternahm Weber eine Reise in die Missionen und versuchte, eine monastische Lebensweise in den Missionsstationen einzuführen, was aber scheiterte. Man verbrachte als Missionsbenediktiner nur das einjährige Noviziat in St. Ottilien und wurde dann sogleich in die Missionen entsandt. Von der Koreareise Webers 1924 gibt es eine heute sehr wertvolle Filmdokumentation, Weber schrieb darüber auch ein Buch („Im Land der Morgenstille“). Es erfolgten durch St. Ottilien auch Neugründungen, da so viele Eintritte waren, und zwar zuerst Münsterschwarzach und Schweiklberg, auch Gründungen in den Missionen.

1928 führten finanzielle Fehlspekulationen Webers zu einer Wirtschaftskrise. Während der Weltwirtschaftskrise stand das Kloster am Rande der Zwangsvollstreckung. Der Konvent selbst zeigte seinen Abt beim Vatikan an, sodass dieser 1930 zurücktrat und nach Afrika ging. Der zweite Erzabt war Chrysostomus Schmid (1930–1957). 1941 wurde das Kloster von den Nationalsozialisten aufgehoben. Der dritte Erzabt Suso Brechter (1957–1974) war Professor für Missionswissenschaften in München und Peritus beim 2. Vatikanischen Konzil. Von ihm stammt der Kommentar zu Ad gentes. 1960 gehörten 400 Mönche zu St. Ottilien, die zum größten Teil in den Missionen tätig waren. Nach 1960 erfolgte ein Rückgang des Personalstands.

Nach Viktor Josef Dammertz (1975–1977) wurde Notker Wolf (1977–2000) Erzabt. Er bereiste die Missionen und pflegte besonders die Kontakte zu China, um die dortigen christlichen Gemeinden zu unterstützen. Ein besonderes Anliegen war ihm auch der interreligiöse Dialog. Im Jahr 2000 wurde Notker Wolf zum Abtprimas der Benediktinerkonföderation bestellt. Sein Nachfolger Jeremias Schröder wurde 2012 zum Abtpräses der Benediktinerkongregation von St. Ottilien. Der jetzige Erzabt ist Wolfgang Öxler.



Friedrich Wetter, Registratur und Archiv in den Ordensgemeinschaften. Herausforderungen im digitalen Zeitalter

Friedrich Wetter ist Abteilungsleiter im Generalvikariat der Erzdiözese Köln und für die Schriftgutverwaltung verantwortlich.

Grundlegende Ziele der Schriftgutverwaltung

nach den kirchlichen „Leitlinien zur elektronischen Schriftgutverwaltung“ (2011):

1. Bearbeitung des Schriftguts auf sinnvolle und wirtschaftliche Weise
2. Sicherung gegen Beschädigung, Verlust, unzulässige Benützung durch Dritte
3. Gewährleistung der Vollständigkeit
4. Gewährleistung der Korrektheit der Bearbeitung
5. Nachvollziehbarkeit des Verwaltungshandelns

Aufgaben der Schriftgutverwaltung:

- Bewahrung von Informationen (Überlieferungsbildung)
- Aktenbildung nach inhaltlich-sachlichen und formalen Kriterien
- formale und inhaltliche Erschließung von Dokumenten
- sichere Verwahrung von Dokumenten
- Bereitstellung von Dokumenten
- Aussonderung von aktuell nicht mehr benötigtem Schriftgut und Übergabe an das Archiv

Methodische Entwicklung der Schriftgutverwaltung (in Deutschland):

- 17. Jhdt.: Registrierung von Dokumenten in Journalen und Tagebüchern
- 19. Jhdt.: Registrierung sachthematischer Akten auf Karteikarten
- 1970: Registrierung von Metadaten in EDV-Tabellen
- 1980: Registrierung von Metadaten in Datenbanken
- 1995: Registrierung von Metadaten und digitalisierten Dokumenten mit Hilfe elektronischer Dokumentenmanagementsysteme (DMS).
- 2000: Registrierung und Vorgangsteuerung mit Hilfe elektronischer Vorgangsbearbeitungssystem (VBS).

Komponenten der Schriftgutverwaltung:

Registratur: aktuelles Schriftgut – Akten im Geschäftsgang – Registrierung/Digitalisierung – Bereitstellung für die Sachbearbeitung

Altregistratur: ausgesonderte Akten – nur noch seltener Zugriff – Akten haben noch nicht die endgültige Archivreife

Zwischenarchiv: Akten sind für baldige Abgabe an das Archiv vorgesehen – Sortierung, Dokumentation – Erstellung von Abgabeverzeichnissen

Archiv: Bewertung der Akten, ggfs. Kassation – Verzeichnung und Erstellung von Findbüchern – Bereitstellung nicht gesperrter Akten für die historische Forschung

Ausbaustufen der elektronischen Schriftgutverwaltung:

Stufe 1: Metadaten zu Akten und Dokumenten werden elektronisch verzeichnet

Stufe 2: Einführung eines DMS

Stufe 3: Einführung eines DMS/VBS

Organisatorische Maßnahmen im Vorfeld der Einführung einer elektronischen Schriftgutverwaltung

- Normierung der Schriftgutverwaltung (Einhaltung einheitlicher Standards)
- Einführung eines Aktenplans
- Aktenbildung nach inhaltlich-sachlichen oder formalen Kriterien
- Überprüfung der Ablauforganisation, eventuell Anpassung aufgrund von Prozessanalysen (wer bearbeitet was? – Vorgangsbearbeitung strukturieren)

- Kooperation zwischen Schriftgutverwaltung und IT- bzw. EDV-Abteilungen auf Grundlage fachlicher Vorgaben der Schriftgutverwaltung (Anforderungen an elektronische Systeme müssen von der Schriftgutverwaltung kommen, nicht von der EDV).

Spezielle Maßnahmen im Vorfeld der Einführung eines DMS:

- ✓ Prüfung der Migrationsmöglichkeiten (Übernahme vorhandener Metadaten)
- ✓ Definition der elektronischen Ordnerstruktur, Festlegung der Ebenen, zumindest diese drei: Akte – Vorgang – Dokument (Beispiel: Ebene Akte meint zum Beispiel die Arbeit eines Gremiums – Vorgang meint eine konkrete Sitzung dieses Gremiums – Dokument meint die verschiedenen Einzelstücke wie Tagesordnung, Protokoll, Anlage etc.).
- ✓ Festlegung der führenden Akte bzw. des Termins, ab wann die elektronische Akte verbindlich als die führende gilt. Es muss auch festgelegt werden, was auch nach einem Einscannen in Papierform aufbewahrt werden muss, zum Beispiel mit Beweismitteln wie Siegeln versehene Dokumente – diese können nach dem Einscannen sofort im Archiv hinterlegt werden.
- ✓ Zulässigkeit/Notwendigkeit von Hybridakten überprüfen – Hybridakten = Akten, die sowohl Papierdokumente wie elektronische Unterlagen enthalten - Vermeidung paralleler Aktenführung
- ✓ Elektronische Langzeitarchivierung – Aussonderung in geeignete Langzeitarchivierungsmedien auf Basis archivfachlicher Standards.

Vorteile eines DMS gegenüber Papier:

- unmittelbare Verfügbarkeit am Bildschirm
- gleichzeitiger Zugriff durch mehrere Benutzer
- kürzere Servicezeiten durch Wegfall von Aktenaushebungen und Botenwegen
- Platzeinsparung durch Wegfall von Aktenregalen
- direkte Implementierung elektronischer übermittelter Dokumente (E-Mail-Eingänge, Tabellen, Fotos etc.)
- elektronische Volltext- und Schlagwortrecherche
- elektronische Steuerung der Aktenverfügungen und Bearbeitungsprozesse
- automatisierte Wiedervorlage und Terminüberwachung
- elektronische Erstellung von Reports (z.B. Jahresjournale)
- Schnittstelle zu anderen EDV-Anwendungen (Buchhaltungssysteme, Adressverwaltungen etc.)

Ziele einer elektronischen Aktenführung:

- papierärmere Aktenbewirtschaftung
- Einbindung unterschiedlicher Dokumententypen
- elektronische Steuerung von Bearbeitungsprozessen
- automatische Überwachung von Fristen
- elektronische Steuerung strukturierter Zugriffsberechtigungen
- digitale Langzeitarchivierung für Schrift-, Bild- und Tondokumente

Fragebogen zur Selbstverortung:

Besitzt mein Orden ein Archiv?

Findet eine Registrierung von elektronischem Schriftgut statt?

Könnte das Schriftgut eventuell im Sekretariat registriert werden?

Gibt es einen (zentralen) Aktenplan?

Gibt es ein Aktenverzeichnis (mit Daten zu Inhalt der konkret vorhandenen Sach- und Personalakten)?

Gibt es elektronische Daten zum Aktenplan/Aktenverzeichnis?

Findet eine regelmäßige Aussonderung statt?

Werden Abgabeverzeichnisse/Übernahmeprotokolle bei Abgaben an das Archiv erstellt?

Sind PCs vorhanden?

Handelt es sich um Einzelplatzlösungen oder vernetzte PCs?

Gibt es eine elektronische Vernetzung des Archivs mit der aktuellen Schriftgutverwaltung?

Claudia Kauertz, Mit Gummistiefeln, Helm und Folie Archivgut retten.

Claudia Kauertz arbeitet in der Archivberatungsstelle des Landschaftsverbands Rheinland in Brauweiler. Um die präventive Bestandserhaltung, also die Vorsorge gegen Notfälle, zu verbessern, wurden von der Archivberatungsstelle Notfallboxen entwickelt und im Landschaftsverband an vor allem Kommunalarchive verteilt.

Der häufigste Notfall im Archiv sind Wasserschäden, sie entstehen bei Wasserrohrbrüchen, bei Löscharbeiten von Bränden und bei Hochwasser. Die Notfallbox beinhaltet Materialien zur Ersten Hilfe gegen Wasserschäden im Archiv.

Zur Vermeidung von Schäden sollten im Archiv die Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut gemäß DIN ISO 11799 beachtet werden. Darin finden sich Standards zu Lage und Gebäude betreffend, Installationen und Ausstattung, Umgang mit Beständen, Notfallplan, Ausstellungen.

Bei der Aufbewahrung von Archivgut sind vier Komponenten zu bedenken: Archivbau, Lagerung und Verpackung, Klimakontrolle und Sicherung. Ein Archivbau sollte nicht in gefährdeter Lage mit hoher Umweltbelastung sein. Die Magazinräume sollten mit archivfähigem Mobiliar ausgestattet sein, dabei sind Metall- den Holzregalen vorzuziehen, weil Holz brennt, leicht Wasser aufnimmt und schlechter von Staub zu reinigen ist als eine glatte Metallfläche. Die Verpackung sollte mit säurefreien, archivbeständigen Boxen und Mappen erfolgen. Zur Klimakontrolle gehören Temperatur und Luftfeuchtigkeit, wichtig ist die regelmäßige Messung und Überprüfung. Ideal ist ein möglichst konstantes Raumklima von 18 Grad Celsius und 50 % relativer Luftfeuchte. Auch Raumhygiene ist wichtig, das Archiv sollte regelmäßig gesäubert werden. Das Archiv soll gegen Zugriffe Unbefugter, gegen Einbruch, Brand und Wassereinbruch gesichert sein. Es braucht daher verschließbare Türen, Rauchmelder (empfohlen wird eine Begehung mit der Feuerwehr, die in Fragen des Brandschutzes berät). Es sollten keine wasserführenden Leitungen durch das Archiv geführt werden, wenn aber solche vorhanden sind, sollen sie unterwannt werden und Regale nicht direkt unter Leitungen gestellt werden.

Die Normen für alterungsbeständiges Papier bzw. für Verpackung von Archiv- und Bibliotheksgut sind DIN ISO 9706 und 16245.

Die Notfallbox enthält Materialien im Wert von 1.000 EUR, sie wird den Archiven kostenfrei übergeben. Die Archive sind für die Pflege der Box verantwortlich (Austausch von Kunststoffteilen nach einigen Jahren). Die Übergabe von Boxen an Kommunen wurde durch Pressemitteilungen begleitet, um für das Thema auch öffentlich zu sensibilisieren. Die Box kann im Notfall an andere Archive der Region weitergegeben werden, sodass Notfallverbände entstehen.

Ein wesentlicher Teil der Notfallbox ist die Vorbereitung für die Gefriertrocknung. Nasses Schriftgut muss, bevor es zu schimmeln beginnt, gefriergetrocknet werden. Dazu müssen die Archiveinheiten (Bücher, Mappen) einzeln gesäubert, fixiert und mit Folie (wie Frischhaltefolie) eingepackt werden, um die Einheiten vor dem Gefrieren zu isolieren (unmittelbar vor dem Gefrieren wird die Folie entfernt). Die Notfallboxen enthalten:

Knicklichter	Schreibzeug (Dokumentation!)
Schutzanzüge (Overalls)	Scheren
Helme	Putzlappen, Bürsten, Schwämme
Arbeitshandschuhe	Erste-Hilfe-Box (Verband etc.)
Latexhandschuhe	Verlängerungskabel, Kabeltrommel
Schutzbrillen	Universal-Werkzeugkoffer
Fixierbänder (zur Fixierung von Büchern)	Baumwollhandschuhe
Staubmasken mit Schimmelfilter	Plane aus Plastik
Rolle mit saugfähigem Vlies	Abdeckplastikrolle
Wassersperrn (Rollen mit Sand)	Abfallsäcke, Klebeband
Gummistiefeln	Folienrollen zum Einpacken der Archivalien
Halogenstrahler	Halterung für die Folienrollen, Cutter
Papiere verschiedener Größe	Absperrband